



Welt am Sonntag, 29.03.2020, Nr. 13, S. 37 / Ressort: FINANZEN

Rubrik: Finanzen

Wie grün ist meine Bank?

Viele Unternehmen werben mit Nachhaltigkeit und Klimaschutz. Doch gerade bei Banken können Kunden kaum erkennen, wie ernst das gemeint ist. Jetzt will die EU helfen

Daniel Zwick

Die Texte klingen nach einer schönen, grünen Welt. Seitenlang listen Banken in ihren Nachhaltigkeitsberichten auf, was sie alles Gutes tun für Mensch und Natur und wie sie sich für die Gesellschaft engagieren.

Den Kunden machen sie es trotzdem schwer. Einerseits verschwimmt in den Berichten das Handeln der Bank hinter Marketingtexten. Andererseits sind sie dort, wo es konkret wird, selbst von Fachleuten schwer zu verstehen. Verbraucherschützer kritisieren daher seit Jahren, dass der Markt für nachhaltige Finanzprodukte unübersichtlich und zu wenig reguliert ist. Nun hoffen sie auf den Plan der EU-Kommission, die sogenannte nachhaltige Finanzwirtschaft europaweit einheitlich zu strukturieren. Bis es so weit ist, müssen sich die Kunden mit Studien und Banken-Ranglisten behelfen. Oder sich selbst durch die Berichte arbeiten.

Die allerdings sind sehr unterschiedlich. Die Commerzbank etwa veröffentlicht ihren Bericht in mehreren Teilen, unter anderem als "Magazin zur unternehmerischen Verantwortung". Andere, wie die Hamburger Sparkasse (Haspa), die größte Sparkasse im Land, legen einen durchgehenden Report auf 56 Seiten vor. "Wir fühlen uns aus unserer Tradition heraus dem Gedanken der Nachhaltigkeit verpflichtet", heißt es darin. Dieses Handeln sei im Geschäftsmodell der Bank bereits verankert. "Deshalb verzichten wir auf die Formulierung einer eigenständigen Nachhaltigkeitsstrategie."

Grün per Definition - das allerdings ist ein Ansatz, der Verfechtern der sogenannten ESG-Ziele nicht weit genug geht. ESG (Environment, Social, Governance) steht für die Faktoren Umwelt, Soziales und gute Unternehmensführung - und darf als Schlagwort inzwischen in kaum einer PowerPoint-Präsentation zur Firmenstrategie mehr fehlen. Auch nicht bei Banken.

Während die Haspa nur einige dieser Faktoren in ihr Alltagsgeschäft integriert hat und auf eine explizite ESG-Strategie verzichtet, stecken sich viele Banken durchaus hohe Ziele: Sie bekennen sich beispielsweise zu den Klimaschutzzielen des Pariser Abkommens und zu den 17 Zielen für nachhaltige Entwicklung, kurz SDG, der Vereinten Nationen. Dazu zählen neben Umweltaspekten auch die Bekämpfung von Armut und Hunger, Frieden, Wirtschaftswachstum und Geschlechtergerechtigkeit. Diese Ziele sollen bis 2030 erreicht werden - und jeder Einzelne kann dazu etwas beitragen.

Fehlende "Visionäre"

So raten Umweltverbände und SDG-Lobbyisten Verbrauchern dazu, beim Einkauf von Produkten auf den sozialen und ökologischen Fußabdruck der Unternehmen zu achten. Das gilt auch bei Banken. Doch gerade wenn es um Nachhaltigkeit geht, ist die Auswahl des richtigen Instituts nicht leicht - sofern man nicht zu Nischenanbietern mit grasgrünem Profil wechseln will. Die sind zwar ökologisch sauber, haben aber gegenüber Großbanken oft Nachteile, beispielsweise höhere Kosten. "Es ist schwierig zu erkennen, wie konsequent die Universalbanken ihre Nachhaltigkeitsstrategien umsetzen", sagt Parisa Shahyari, Finanzexpertin beim WWF Deutschland und ehemalige Bankerin. Sofern die Institute eine solche Strategie überhaupt formuliert haben.

Einen Hinweis darauf, wie gut die größten 14 Banken im Land in dem Bereich abschneiden, gibt eine Ratingstudie, die Shahyari gemeinsam mit zwei Co-Autoren verfasst hat. Sie haben untersucht, wie nachhaltig sich die Institute in ihrem Kerngeschäft verhalten.

In der Privatkundensparte landen die Deutsche Bank, die Hamburger Sparkasse und Santander im unteren Mittelfeld. Etwas besser schneiden Commerzbank, HypoVereinsbank und ING ab. Ganz vorne im Ranking liegt die Direktbank DKB. Wobei sie nach Ansicht des WWF nicht als "Vorreiter" oder gar "Visionär" in Sachen Nachhaltigkeit gelten kann, sondern allenfalls als "Verfolger".

Bei der DKB loben die Umweltaktivisten, dass die Bank ihre eigenen Mittel nicht in Unternehmen investiert, die an Atomkraft verdienen oder Menschenrechte verletzen. Außerdem würden für alle Anlageprodukte Nachhaltigkeitskriterien zugrunde gelegt, auch bei konventionellen Fonds. Als Stärke werten sie die vielen Kreditvergaben im Bereich **erneuerbareEnergie** und die umweltbezogenen Richtlinien für Immobilienkredite. Außerdem habe die DKB als eine von wenigen Banken "Green Bonds" und "Social Bonds" emittiert - also Anleihen, die gezielt ökologische oder soziale Zwecke finanzieren. Was dem WWF fehlt: "Die Umwelt- und Klimawirkungen der Finanzierungen werden nicht systematisch erfasst und analysiert."

Das ist ein generelles Problem bei der Frage, wie grün eine Bank tatsächlich ist. Denn der wirkliche Hebel zu einem positiven

Beitrag liegt im Geschäft der Bank - und eben nicht in der klimaneutralen Gestaltung von Dienstreisen.

Den Nachhaltigkeitsmanagern der Deutschen Bank ist das offensichtlich klar. Dass ihr Institut Gebäude und Geschäftsreisen klimaneutral betreibt, ist ihnen im "Nichtfinanziellen Bericht" nur eine Fußnote wert: "Für 2019 wurde die CO₂-Neutralität durch den Erwerb und die Stilllegung von geprüften Emissionsminderungseinheiten erreicht", heißt es da. Ihre eigenen Treibhausgas-Emissionen hat die Bank durch den Kauf von CO₂-Zertifikaten ausgeglichen. Weil das längst viele Großunternehmen so machen, lässt sich das allerdings kaum noch für Werbezwecke nutzen. "Einzelne Umweltschutzmaßnahmen von Banken sind zwar gut. Viel wichtiger ist aber, dass die Finanzierungsströme in die richtige Richtung fließen", sagt Shahyari.

Grüne Kredite

Ob die Nachhaltigkeitsziele halten, was sie versprechen, kann man als Kunde beispielsweise dann herausfinden, wenn man einen Kredit aufnimmt. Bei der Haspa etwa kritisiert der WWF das Kreditgeschäft. Zwar kommt die Sparkasse als regionaler Finanzierer kaum in die Versuchung, in ökologisch umstrittene Branchen wie Kohle- oder Atomkraft zu investieren. Sie hat aber auch keine Richtlinien, wie bei solchen Kreditvergaben zu verfahren ist. Solche Regeln fehlten auch im Privatkundenbereich, kritisieren die Analysten. Als Positivbeispiel nennt ihr Bericht die "grüne Baufinanzierung" der Commerzbank. Sie verspricht Bauherren einen Zinsnachlass von 0,1 Prozentpunkten für besonders **energieeffiziente** Häuser.

Damit die Finanzinstitute grüner werden können, würden auch finanzielle Anreize für Banker helfen. Bisher sind die Vorstandsvergütungen allerdings nur bei der HypoVereinsbank und der Landesbank Baden-Württemberg von Zielen aus dem Bereich Nachhaltigkeit abhängig. Dass die anderen Banken auf solche Bonus-Regeln verzichten, könnte mit der mangelnden Messbarkeit zusammenhängen. "Weder im Anlage- noch im Kreditgeschäft gibt es systematisches Reporting zu den Klimawirkungen", kritisiert Shahyari. Die deutschen Banken seien dabei im Vergleich zur Konkurrenz, etwa aus Frankreich oder den Niederlanden, sogar besonders zögerlich.

Nun wird die EU ihnen auf die Sprünge helfen. Die Brüsseler Kommission hat einen umfangreichen Plan aufgelegt, mit dem sie die Finanzwirtschaft Europas zum Instrument für ihre Klima- und Nachhaltigkeitsziele machen will. Unter anderem haben Experten in ihrem Auftrag einen Kriterienkatalog entwickelt, der definiert, welche Projekte nachhaltig und klimaschützend sind - und welche nicht. Nach den Plänen der EU sollen daraus Regeln entstehen, die Finanzunternehmen ab Ende 2021 anwenden müssen. Valdis Dombrovskis, Vizepräsident der EU-Kommission, hält den Finanzsektor für "essenziell, um die notwendigen Mittel zu mobilisieren, damit Europa bis 2050 klimaneutral werden kann".

Klima-Beratung

Neben neuen Berichtsaufgaben kommen auf die Banken auch Veränderungen im Kundengeschäft zu. Die europäische Finanzmarktrichtlinie Mifid 2 sieht vor, dass die Institute ihre Kunden künftig auch in Sachen Nachhaltigkeit beraten müssen. Die Finanzaufsicht wird die Einhaltung dieser Regel kontrollieren.

Bankberater sollen dann abfragen, welche Präferenzen die Kunden in Bezug auf ESG-Kriterien haben. Die Bank muss dann entsprechend passende Produkte anbieten, etwa Fonds, die Nachhaltigkeitskriterien erfüllen. "Allerdings ist die Anzahl und das Volumen dieser Produkte im Vergleich zum tatsächlichen Bedarf vernachlässigbar gering", sagt Shahyari. Das wird sich in Zukunft wohl ändern: Die ersten Geldhäuser schulen ihre Berater schon für die neue grüne Welt.

Daniel Zwick




Quelle:	Welt am Sonntag, 29.03.2020, Nr. 13, S. 37
Ressort:	FINANZEN
Rubrik:	Finanzen
Dokumentnummer:	170232968

Dauerhafte Adresse des Dokuments:

https://www.wiso-net.de/document/WAMS_0f7fbdec0d44ae185a2ae388853201fbd357f513

Alle Rechte vorbehalten: (c) WeltN24 GmbH

 © GBI-Genios Deutsche Wirtschaftsdatenbank GmbH